

# Ein Tag im Heimleiterkurs II A für Heime mit milieugeschädigten Kindern und Jugendlichen

Autor(en): **A.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806559>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

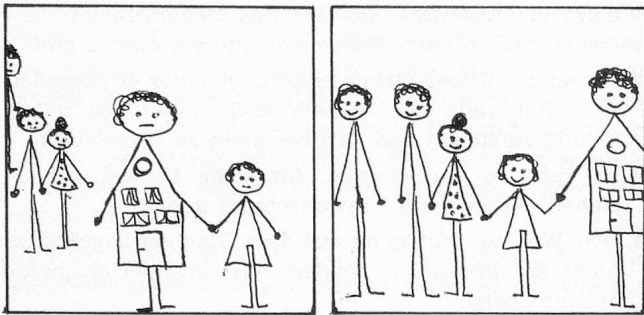
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Tag im Heimleiterkurs IIA für Heime mit milieugeschädigten Kindern und Jugendlichen



Von links nach rechts: Vormund, nicht sichtbar in Erscheinung tretend, Eltern im Hintergrund, Heim als Mittelpunkt.

Das Kind im Mittelpunkt einer Interessengemeinschaft von Heim, Eltern, Vormund.

Mit diesen Bildern verdeutlichte Kursleiter Ueli Merz den Wandel im Erziehungsverständnis. Dieses neue Verständnis war Zielsetzung des dritten Kurstages. Nach ihm ist

### Beziehungspflege Ausgangspunkt der Erziehung,

wobei sich die Beziehung über das Kind zu dessen Eltern und, je nachdem es die Situation erfordert, auch zu den Geschwistern und eventuell zu den Verwandten ausdehnen kann. Zum Einbezug des gesamten Sozialfeldes des Heimkindes gehören weiter Schule und Umgebung, also das Quartier, die Quartierbanden, die Jugendorganisationen und anderes mehr.

er. Ueber die wahre Autorität steht im Matthäus 20, Vers 26: So jemand unter euch gross sein will, so sei er euer Diener.

Entscheidend ist die Achtung der Persönlichkeit des «andern».

### Können wir diesen «andern» wählen?

Es gibt nur einen engen Kreis der Selbstwahl (Freund, Freundin, Ehepartner, Verein). Stets müssen wir bestrebt sein, im «andern» das Positive zu sehen und anzuerkennen. Meinungsverschiedenheiten bedeuten nicht Feindschaft. Auch gegenüber einem uns nicht sympathischen Menschen soll unser Verhalten anständig sein. Joachim Ringelnatz umschreibt dies folgendermassen: «In jedem Gesicht ist ein schönes Gesicht, nur merkt man's manchmal nicht!» Partnerschaftliches Verhalten erfordert vom einzelnen innere Unabhängigkeit — ein eigenes Urteil — und Persönlichkeit.

Echte Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit schaffen im weitem Vertrauen, Humor und Optimismus. Was der Mensch ausstrahlt, fällt auf ihn zurück. Die lebhaft geführten Diskussionen wiesen deutlich auf die Bemühungen jedes einzelnen hin, seine Erziehungsaufgabe richtig zu verstehen. Es zeigte sich auch, wie jedes Heim seine eigene Problematik hat und versuchen muss, vom einzelnen her im Eingehen auf seine Persönlichkeit und Wesensart die Situation zu meistern. Es waren bereichernde Kurstage. A. Z.

### Wie kann eine Elternbeziehung hergestellt werden?

Am Modell «Burghof», Dielsdorf, wurde dargelegt, dass dies ganz natürlich durch Heimfeste und Veranstaltungen geschehen kann, indem man die Eltern einlädt und ihnen Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen mit den Heimleitern oder dem Erzieher bietet. Die grösste Chance zu einer dauerhaften Heim—Eltern—Beziehung auf Vertrauensbasis bietet sich zweifellos beim Heimeintritt.

Ein weiterer Schritt in der Elternbeziehung ist die

### Familienarbeit

Familienarbeit wird bereits durch Sozialarbeiter und -arbeiterinnen geleistet. Meist sind Heimleiter und Erzieher überfordert, wenn sie diese zusätzliche und aufwendige Aufgabe übernehmen müssen. Von Vorteil ist hier der Einsatz einer Beziehungsperson (Sozialarbeiter[in]). Voraussetzung für ihre Aufgabe ist, dass sie die Kinder und die Heimverhältnisse gut kennen. Sie können im Heim auch für zusätzliche andere Aufgaben eingesetzt werden. Wie sich die Familienarbeit auswirkt, zeigte anhand von Beispielen V. Krähenbühl, Sozialarbeiterin. Das gestörte Verhalten eines Kindes ist fast immer Symptom gestörter Familienverhältnisse. Durch Gespräche mit den Eltern und im Bedarfsfalle der Geschwister und weiterer zur Familie gehörender Verwandten oder sonstiger Personen müssen die Sozialarbeiter versuchen, auf den Grund dieser Störungen zu kommen und diese wenn möglich zu beseitigen oder zu vermindern versuchen. Gelingt dies — und es soll positive Beispiele geben —, besteht für das Kind die Möglichkeit, später wieder in die Familie zurückzukehren.

Dies waren einige Anstösse zur Elternbeziehung und zur Familienarbeit. Wie dauernde Kontakte angebahnt werden können und wer sie durchführt, liegt im Ermessen des einzelnen Heimes, das sich nach seinen eigenen Gegebenheiten und finanziellen Möglichkeiten ausrichten muss.

Die auftauchenden Probleme boten viel Diskussionsstoff und zugleich viele Anregungen. A. Z.

## 21 Heimerzieher erhielten das Diplom des ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurses für Heimerziehung an der Schule für Soziale Arbeit Zürich

Am 8. Februar fand im Stadthaus Zürich durch das Sozialamt Zürich resp. deren Vorsteherin, Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, und der Schule für Soziale Arbeit Zürich die Diplomierung des ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurses für Heimerzieher statt. Initiantin dieses Kurses war das Sozialamt.

Teilnahmeberechtigt am Kurs war, wer sich über eine abgeschlossene Berufslehre und das vollendete 24. Altersjahr ausweisen konnte. Der überwiegende Teil der Kandidaten und Kandidatinnen war durch Heimleiter empfohlen worden, in deren Heim sie sich im Praktikum bereits für den Beruf qualifiziert hatten. Das